

nicht sehen, trieb viel Unfug und gab vor, es wäre Hans Schortauens Seele, der vor drei Jahren in der Ohre ertrunken war. Es begehrte von benannten Priestern eine gewisse Anzahl Messen und Vigilien, sagte auch, was für Gebete und Almosen ihm bereits dargebracht wären, aber in Unserer Lieben Frauen Laternennacht (Lichtmessennacht) verlor es sich.

Nach einer andern Sage soll jener Fischer Hans Schortau seiner Frau erschienen sein und ihr mitgeteilt haben, es liege eine große Summe Geldes unter dem Raß auf dem Markte vergraben, ein Schatz, der einst dem Erzbischof Burkhard III. gehört habe, von diesem aber dorthin gebannt worden sei, so daß ihn nur der Teufel in Gestalt eines Schweines heben könnte. Die Stelle des Schatzes werde an gewissen Tagen um die Mitternachtsstunde durch eine brennende Flamme angedeutet, die aber jedesmal verlösche, wenn sich jemand nahe. Die Witwe Schortaus hat nun aber wieder geheiratet und ihrem zweiten Mann die Sache mitgeteilt. Dieser hat nicht eher geruht, als bis seine Frau eingewilligt hat, ihm bei dem Heben des Schatzes beizustehen. Mittlerweile hatten aber die Scharwächter, wenn sie aus der Schwertfegerstraße kamen und hinter dem alten Fleischscharren herumgingen, um sich auf dem alten Markte mit ihren Kameraden zu vereinigen, das dumpfe Grunzen eines Schweines gehört, ohne jedoch ein solches zu sehen. Die beiden Schatzgräber begaben sich also eines Nachts an die Arbeit, sahen auch wirklich ein Licht flackern und erkannten daran die Stelle, wo gegraben werden mußte. Kaum aber hatte der Mann zu graben angefangen, als er neben sich beim Scheine der Flamme ein großes Schwein erblickte, welches mit der Schnauze ein Loch wühlte und Erde und Gesteine in großer Menge auswarf, so daß er die Augen von dem